

Deutschland: Theologie-Professor hält homophobe Tirade

Prof. Dr. Werner Thiede beklagt sich, dass "Kritiker gleichgeschlechtlicher Praxis" heute durch den Begriff "Homophobie" genauso diskriminiert werden wie früher Homosexuelle.

Werner Thiede, ein früherer evangelischer Pfarrer und Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, sieht es als diskriminierend an, eine andere Person als "homophob" zu bezeichnen. Dies führte er bereits im April im Informationsblatt des evangelikalen Gemeindehilfsbundes aus, über das die konservative Evangelische Nachrichtenagentur IDEA diese Woche berichtete.

Dem Hochschullehrer zufolge sei Homophobie ein "pauschalisierender Kampfbegriff". Das Ziel sei, "auch die sachlichen Kritiker gleichgeschlechtlicher Praxis zu verängstigen und zum Schweigen zu bringen", behauptete Thiede – und stellte die These auf: "Eine diskriminierte Minderheit bilden heute kaum mehr die Homo- oder Transsexuellen, sondern eher schon die angeblich 'Homophoben'." Heutzutage herrsche damit in Gesellschaft und Kirche eine "Homosexuellenkritik-Phobie" vor, weil jene, die sich mit dem "Phänomen der Homosexualität sachlich-kritisch auseinandersetzen möchten", benachteiligt würden.

"Wieder werden Mitmenschen an den Pranger gestellt"

Er erkenne zwar an, dass Homosexuellen "hierzulande hinsichtlich ihrer Menschenrechte übel mitgespielt wurde". Gleichzeitig warnte der Professor davor, dass homosexuellenfeindliche Personen heute praktisch das gleiche Schicksal erwarte: "Wieder werden Mitmenschen an den Pranger gestellt oder jedenfalls als hochpeinlich ausgegeben – doch nun sozusagen auf der anderen Seite", beklagte Professor Thiede.

Freilich hinkt der Vergleich: Heutzutage werde in Deutschland homophobe Personen nicht in Konzentrationslager gesteckt wie Homosexuelle vor 80 Jahren; auch gibt es gegen Homo-Hasser*innen kein Gesetz, das sie mit Gefängnis bedroht, wie der gegen Schwule gerichtete Paragraf 175. Dieses Unrechtsgesetz wurde erst vor 28 Jahren abgeschafft.

Thiede gilt schon länger als Gegner der Gleichbehandlung queerer Menschen. So stellt er in einem CDU-Magazin 2015 die von der EKD zwei Jahre zuvor veröffentlichte Orientierungshilfe in Frage, in der Homosexuelle als "gleichwertig" beschrieben werden. Nachdem mehrere Landeskirchen auch schwulen und lesbischen Paaren die Ehe erlaubten, beklagte er, dass sich seine Kirche auf einem "ökumenischem Konfrontationskurs" befinde.

Zum diskriminierenden Begriff „Homophobie“

Donnerstag 28. April 2022 von Prof. Dr. Werner Thiede



Seit der deutsche Bundestag und viele andere Regierungen rund um den Globus die Öffnung der Ehe für Gleichgeschlechtliche beschlossen haben, genießen Schwule und Lesben nicht nur staatlichen, sondern oft sogar kirchlichen Segen. Jegliche Kritik an gleichgeschlechtlicher Praxis ist unabhängig von ihrer Motivation obsolet geworden. Das spiegelt sich insbesondere im Erfolg des Kunstbegriffs „Homophobie“, mit dem die Minderheit Homosexueller vor Diskriminierung geschützt werden soll.